

Redebeitrag von Hasan Tanyeli am ÖGB-Kongress 2007

Werte Kolleginnen und Kollegen!

Ich freue mich, hier zu euch sprechen zu dürfen. Deshalb spreche ich ohne Umwege eine besonders brisante Frage an, von der ich selbst mit vielen Erfahrungen betroffen bin.

Im Rahmen dieses Kongresses wird auch darüber nachgedacht, warum die Gewerkschaften, die im ÖGB zusammengeschlossen sind, weiterhin Mitglieder verlieren – und wie diesem Mitgliederverlust entgegengewirkt werden kann. - Ist es in so einer Situation zu verantworten, dass sich unsere Gewerkschaften noch immer nicht genügend an die MigrantInnen wenden, um sie für eine AKTIVE Mitarbeit zu gewinnen!?

Hunderttausende KollegInnen aus den verschiedensten Ethnien haben durch ihre Arbeit Jahrzehnte lang zum ökonomischen Reichtum Österreichs beigetragen, ja durch ihre Unterbezahlung sogar ein Mehrfaches und insbesondere zu den explodierenden Gewinnen der Unternehmen beitragen müssen.

Wir wissen alle, dass es sich teilweise um besonders schwere und unangenehme Arbeiten handelt - die sie leisten. Bis jetzt haben Sie sogar überproportional in die so genannten Sozialtöpfe eingezahlt. Dennoch mussten sie ständig besondere gesetzliche und gesellschaftliche Benachteiligungen, Diskriminierungen und Ausgrenzungen erdulden.

Trotzdem haben sehr viele von Ihnen auf den verschiedensten Ebenen unserer Gesellschaft wichtige Beiträge in Kunst, Kultur, Wissenschaft, Sport und Sozialem Engagement geleistet. Und natürlich haben sie sich auch als unsere aktiven Mitgestalter und Mitkämpfer in den Betrieben eingesetzt.

Jahrzehntelang war Billa in ganz Österreich berüchtigt für seine besonders arbeitnehmerInnenfeindliche Personalpolitik. Der erste Streik in der Firmengeschichte, und der war besonders schwierig, wurde ausschließlich von MigrantInnen ausgelöst und geführt. Und das, obwohl die Beteiligten von Aufenthalts- und Arbeitserlaubnis abhängig waren, das ist ein Beispiel, dass unsere KollegInnen mit Migrationshintergrund sehr wohl für die gemeinsamen Interessen einzutreten bereit und imstande sind!

Sie ließen sich auch nicht davon abschrecken, dass sie kein passives Wahlrecht hatten, und übernahmen dennoch oft die schwierige BR-Verantwortung. Aus eigener Erfahrung kann ich euch bestätigen, dass wir BRs mit Migrations-Hintergrund uns in vieler Hinsicht doppelt anstrengen müssen, damit unsere Arbeit respektiert wird.

Auch die Tatsache, dass das passive Wahlrecht für MigrantInnen ohne österr. Staatsbürgerschaft seit einem Jahr endlich anerkannt wird, ist in erster Linie der Hartnäckigkeit unserer MigrantInnen in Vorarlberg zu verdanken, die es für uns alle über den Europäischen Gerichtshof erkämpft haben. Das veraltete Argument mancher unserer Funktionäre, Betriebsräte mit Migrationshintergrund würden religiöse und nationale Widersprüche ihrer Heimatländer in die Betriebe tragen, erweist sich als falsch und kurzsichtig. Denn gerade im Gegenteil: gewerkschaftlich geschulte und anerkannte FunktionärInnen können besser gegen spalterische religiöse und nationalistische Tendenzen und allgemeine Vorurteile ihrer Landsleute einwirken!

Kurz gesagt, es zeigt, was für ein enormes Potenzial gewerkschaftlicher Arbeit und Ausstrahlung hunderttausende arbeitende MigrantInnen darstellen. In gewerkschaftlichen Gremien spiegelt dieser ArbeitnehmerInnenanteil allerdings nicht im Geringsten wider. Dabei: Wer könnte heute noch leugnen, dass man sich um so ein gewaltiges Potenzial gewerkschaftlicher Einheit und Kraft nicht intensivst und unermüdlich bemühen müsse?! Nur – wo sind ihre AnsprechpartnerInnen in den Gewerkschaften? Wo Menschen, mit denen sie sich identifizieren können, die ihre spezifischen Problemlagen in der Arbeitswelt und in der Gesellschaft aufgrund eigener Erfahrungen kennen?

Können wir da noch zuschauen, dass diese unsere KollegInnen durch diverse diskriminierende Gesetze und Vorschriften des Arbeits- und Fremdenrechts als zweitklassig behandelt werden? Dass sie auf der politischen Bühne als Sündenböcke für die Untaten gerade jener Politik dargestellt werden?

Es gibt Parteien wie die FPÖ und BZÖ, die überhaupt nur dafür zu existieren scheinen, um unsere KollegInnen mit Migrationshintergrund als Bedrohung hinzustellen und als Schmarotzer zu beschimpfen. Gerade jene, die großzügig unsere Taschen leeren und unsere Konten abräumen, zeigen als erste mit dem Finger auf unsere ArbeitskollegInnen und rufen: die waren's! Und verfolgen die KollegInnen mit rassistischen Beschimpfungen und ausländerfeindlichen Vorurteilen. Könnten wir so naiv sein, auf solche Spiele hereinzufallen? Ich glaube nicht. Unsere Zukunft als aktive Gewerkschaften kann nur auf der Einheit mit allen unseren KollegInnen unabhängig von Religion oder Nationalität aufbauen!

Es liegt an uns, den aktiven Gewerkschaftern, durch klares und mutiges Handeln jene Signale und jene Beiträge im öffentlichen Leben unseres Landes zu setzen, die alle diskriminierenden Gesetze und Vorschriften, alle Beschimpfungen und Diffamierungen gegen unsere ArbeitskollegInnen an den Pranger stellen. Dann werden sie sich mehr als bisher an unserer Interessensgemeinschaft orientieren und zu unseren engen Kampfgefährten werden.

Nicht nur Beratungsstellen, die muttersprachlich über Arbeitsrechte informieren, brauchen wir. Es ist eine der vordringlichsten Aufgaben des künftigen ÖGB-Bundesvorstandes, eigene Strukturen von, für und mit den betroffenen KollegInnen einzurichten, die sich endlich mit all den besonderen Fragen befassen und die bei der Gewinnung unserer ImmigrantInnen-Kollegen für eine aktive Teilnahme und für eine selbstbewusste Mitgestaltung der Gewerkschaften unverzichtbar sind..

KollegInnen mit Migrationshintergrund stellen 10% der ÖGB-Mitglieder. Sie sollten wie atypisch Beschäftigte oder Arbeitslose als neue Zielgruppe erkannt und dass auch für sie nach dem Organisationsschema des ÖGB ein eigenes Migrationsreferat eingerichtet werden.

Solidarität ist unsere Stärke, gelebte Solidarität in einem gemeinsamen ÖGB.

2007-Jänner